

## Mehr als 100 Sexarbeiterinnen verlieren ihren Job

*Nach dem endgültigen Aus für das Bordell in der Lorraine verlieren viele Sexarbeiterinnen ihre Arbeit. Einige würden den Beruf wechseln, einigen bleibe aber nur die Sozialhilfe, heisst es bei der Beratungsstelle Xenia.*

Von Wolf Röcken. Aktualisiert am 06.08.2012



Das Bordell am Lagerweg ist laut der Beratungsstelle Xenia ein 24-Stunden-Betrieb, in dem etliche Frauen Teilzeit arbeiten.  
Bild: Andreas Blatter

Schon lange drohte dem Bordellbetrieb am Lagerweg im Stadtberner Lorrainequartier das Ende. Letzte Woche nun hat das Bundesgericht den Entscheid der Vorinstanzen bestätigt. Das Bordell muss schliessen. Ein Sexbetrieb sei gerade in Wohnzonen stark störend, weil er dort «ideelle Immissionen» mit sich bringe.

«Wir sind nicht erfreut über diesen Entscheid», sagt Jacqueline Suter von Xenia, der Beratungsstelle für Frauen im Sexgewerbe. Der Lagerweg 12 sei eines der langjährigen Bordelle in der Stadt – und vor allem eines der grösseren. Hier werde im 24-Stunden-Betrieb gearbeitet, so Suter. Einige Wohnungen werden von mehreren Sexarbeiterinnen gebraucht, die Teilzeit arbeiten. Suter rechnet vor: «Mit dem Aus des Betriebs verlieren mehr als 100 Frauen ihre Arbeit oder ihren Arbeitsort.» Wenn man die ethischen Fragen mal weglasse, sei dies einfach ein Fakt, sagt die Xenia-Mitarbeiterin: «Wenn ein KMU 100 Leute auf die Strasse stellt, wird dies schliesslich auch heftig kritisiert.»

### Zuletzt bleibt Sozialhilfe

«Wir haben den Betrieb am Lagerweg schon länger im und das drohende Aus vor Auge», sagt Stéphanie Berger, Sprecherin von Xenia. Aber die Möglichkeiten, die Frauen, die dort arbeiteten, nun zu unterstützen, seien beschränkt. Xenia versuche, die Frauen zu kontaktieren und ihre Bedürfnisse abzuklären, ihren Aufenthaltsstatus, ihr Arbeitspensum. «Wir machen aber natürlich keine Vermittlung von Sexarbeiterinnen», hält Sprecherin Berger bestimmt fest.

«Wir können individuelle Beratungen anbieten», erklärt Xenia-Mitarbeiterin Jacqueline Suter. Aber vormachen dürfe man sich nichts. «100 Sexarbeiterinnen

finden nicht auf die Schnelle einen neuen Arbeitsplatz.» Weil Sexarbeiterinnen selbständig arbeiteten, könnten sie nicht einfach Arbeitslosengeld beantragen, sagt Suter. Einige würden möglicherweise einen Berufswechsel in Betracht ziehen. «Aber ein Teil wird auch Sozialhilfe beantragen müssen», sagt Suter.

### **In Wohnquartieren schwierig**

Die Xenia-Mitarbeiterin vergleicht das Aus für den Betrieb am Lagerweg mit dem Ende der Sexsalons an der Weissensteinstrasse im Jahr 2002. Diese Salons waren in Wohnhäusern untergebracht und mussten ebenfalls nach einem Bundesgerichtsentscheid schliessen. Gut 50 Sexarbeiterinnen seien betroffen gewesen, erinnert sich Suter. Mit 10 Frauen sei sie damals zum Sozialdienst gegangen. Generell werde es schwieriger, in solch grossen Liegenschaften in Wohnquartieren Sexsalons zu betreiben, sagen die Xenia-Mitarbeiterinnen. Der Druck steige, in solchen Häusern Familienwohnungen einzurichten. «Ein solcher Betrieb in einem Wohnquartier ist sicher eine zweischneidige Sache», sagt Stéphanie Berger. Aber gerade in der Lorraine sei von den Anwohnern kein grosser Widerstand zu spüren gewesen.

### **Bald entstehen Wohnungen**

Bald wird es neue Anwohner geben. In unmittelbarer Nachbarschaft des Lagerwegs wohnen künftig Familien. Das Baugesuch für 14 Wohnungen am Centralweg soll im Frühjahr publiziert werden. Noch 2013 will die Stadt mit den Bauarbeiten starten. Das Projekt ist leicht verzögert. Der Grund liege bei den Abläufen. Es sei nicht darum gegangen, das absehbare Aus des Bordells abzuwarten, heisst es bei der Liegenschaftsdirektion.  
(Berner Zeitung)

Erstellt: 06.08.2012, 06:18 Uhr